

QUELLEN, THEMATISCHE SAMMLUNG

Published on 31. März 2022

Erziehung und Weiblichkeit um 1800: Der digitalisierte Briefwechsel zwischen Caroline Rudolphi und ihrer Schülerin Doris Olbers

written by **Maria Hermes-Wladarsch**

Der bildungshistorisch höchst aufschlussreiche Briefwechsel zwischen der Erzieherin Caroline Rudolphi (1753 – 1811) und ihrer (ehemaligen) Schülerin Doris Focke, geb. Olbers (1786 – 1818), ist seit Februar 2022 in den *Digitalen Sammlungen* der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB Bremen) online frei zugänglich.

Die Briefe bilden einen Teilbestand des Nachlasses von Doris Focke, der sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts in der SuUB Bremen befindet. Überliefert sind neben einem gemeinsam von Schülerin und Lehrerin verfassten Brief 57 Briefe von Caroline Rudolphi an Doris Focke geb. Olbers aus den Jahren 1799 bis zu dem Tod der (ehemaligen) Lehrerin im Jahr 1811.

Link zu den digitalisierten Briefen: <https://brema.suub.uni-bremen.de/suubna/nav/classification/2670049>

Mit der Digitalisierung des Bestands werden – zusätzlich zur bereits bekannten Forschungsliteratur (vgl. [Kleinau & Opitz, 1996](#); [Jacobi, 2013](#)) – neue Quellen für die (bildungs-) historische Forschung erschlossen, die auch akteurszentrierte Forschungsperspektiven ermöglichen. Für die historische Bildungsforschung zum 18. und 19. Jahrhundert sind Briefe unverzichtbar – und zwar nicht nur insofern sie anschauliche Beispiele unter anderem für die in ihnen dokumentierten Beziehungen oder für Alltag und Lebenswelten bürgerlicher Frauen um 1800 geben. Vielmehr dokumentieren die Briefe – bei aller notwendigen Quellenkritik – die Komplexität der Beziehungen zwischen einer Erzieherin und ihrer Schülerin. Briefe als zentrales Kommunikationsmedium bürgerlicher Kreise im 18. und 19. Jahrhundert eignen sich insbesondere für Fragestellungen der Geistes- und Kulturwissenschaften, aber auch der historischen Sozialisations- und Geschlechterforschung. Somit bietet der neu digitalisierte Quellenkorpus eine breite Ausgangslage für vielfältige Forschungsperspektiven und Untersuchungsgegenstände unter anderem im Schnittfeld von Schule, Erziehung und Unterricht. Es

ist zu hoffen, dass er Anstöße für neue Forschungsprojekte gibt. Insofern die Briefe Selbstpräsentationen von Weiblichkeit und eine spezifische Inszenierung weiblicher Beziehungen zeigen, dokumentieren sie die Gestaltung von Lehrer- und Schülerverhältnissen unter Frauen und ermöglichen schließlich die Rekonstruktion weiblicher Selbst- und Lebensentwürfe sowie Binneneinsichten in geschlechterspezifische Lebensverhältnisse.

Wer aber waren Caroline Rudolphi und Doris Olbers, die uns hier in einem Briefwechsel gegenüberstehen? Caroline Rudolphi war zu ihren Lebzeiten eine bekannte Erzieherin und gefeierte Dichterin, eine der Pionierinnen der höheren Töchterbildung um 1800. Sie machte sich neben ihrer Tätigkeit als Lehrerin und Schulleiterin einen Namen mit theoretischen Schriften zur Mädchenerziehung und -bildung (vgl. [Käthner & Kleinau, 1996, 401](#); [Kleinau, 2000](#)). Im April 1786 gründete sie ihr „Erziehungsinstitut für junge Demoiselles“ in Hamm, einem Vorort von Hamburg (vgl. [Perrey, 2010, 61](#)). Ihre Biographin Gudrun Perrey beschreibt die Entwicklung der Institution als „Wandel von der Kinderbetreuung im Familienverband hin zu einem professionell geführten Mädchenpensionat“ ([Perrey, 2010, 69](#)). Die Mädchen lebten und lernten zusammen. Der Fächerkanon ging weit über das hinaus, was in der Mädchenerziehung sonst üblich war: Der jahrgangsübergreifende Unterricht war in Fächer unterteilt, die geschlechtsspezifisch unterrichtet wurden. Der wissenschaftliche Teil wurde von einem fest angestellten Hauslehrer erteilt und umfasste politische Geographie, Naturgeschichte, Naturlehre, Rechnen und (letztere allerdings nur für die Größeren) Religion und Astronomie. Für den als solchen bezeichneten Nebenunterricht in Englisch, Zeichnen, Klavierspielen und Tanzen kamen stundenweise Lehrer aus dem nahegelegenen Hamburg. Caroline Rudolphi selbst unterrichtete alles Weitere: Schreiben, Französisch und die weiblichen Arbeiten wie Nähen, Sticken und Stricken, teils auch Englisch.

Caroline Rudolphi zog im Jahr 1803 mit einigen ihrer Schülerinnen und ihrem Erziehungsinstitut 1803 nach Heidelberg um. Auch von hier aus blieb sie in stetigem Kontakt zu ihren ehemaligen Schülerinnen. Ihre Schülerin Emilie Heins übernahm mehr und mehr die praktische Lehrtätigkeit und nach Rudolphis Tod auch die Leitung des Pensionats. Caroline Rudolphi starb schließlich nach kurzer Krankheit 1811.



Abb. 1: Zeichnung von Doris Focke; abgebildet ist wahrscheinlich Caroline Rudolphi auf dem Sterbebett, SuUB Bremen, Nachlass Doris Focke.

Henriette Marie Dorothea Focke geb. Olbers (genannte Doris) ist bislang primär in einem regionalhistorischen Kontext bekannt. 1786 wurde sie in Bremen als Tochter des berühmten Arztes und Astronomen Wilhelm Olbers (1758 – 1840) geboren und wuchs daselbst auf. Von 1799 bis 1801 (insg. 3 Jahre) besuchte sie das „Erziehungsinstitut für junge Demoiselles“ der Caroline Rudolphi (1754-1811) in Hamm, einem Vorort Hamburgs. Bei dieser Erziehungsanstalt handelte es sich um eine der frühen institutionalisierten Mädchenschulen in Norddeutschland um 1800. Im Jahr 1804 heiratete sie den Juristen und späteren Postdirektor Christian Focke und bekam mit ihm sechs Kinder (drei Söhne und anschließend drei Töchter). Sie verstarb zwei Wochen nach der Geburt ihres sechsten Kindes an einer Herzentzündung.



Abb. 2: Doris Olbers verh. Focke, ca. 1800, SuUB Bremen, Nachlass Doris Focke.

Seit ihrer Heirat im Jahre 1804 erscheint Doris Fockes Alltag dem externen Betrachter als das typische Leben einer bürgerlichen Frau des frühen 19. Jahrhunderts: Sie ist Ehefrau, Hausfrau und Mutter. Doch wird in vorhandenen Lebensbildern (vgl. [Focke, 1886](#)) Doris Focke als sehr aufgeweckte und interessierte, gleichwohl sehr emotionale junge Frau beschrieben, die über das Leben einer bürgerlichen Ehe- und Hausfrau hinausgehend vielseitige Interessen hatte auf vielen Gebieten (z.B. literarisch, gesellschaftlich..) versiert war. Mit der Hilfe mindestens zweier Hausangestellter (einem Kindermädchen und einer Köchin) kümmerte sie sich um ihre Kinder, die ihr viel Freude bereiteten. Dennoch kommt in ihren Briefen immer wieder zum Vorschein, dass ihr Leben allein durch das Mutterglück nicht erfüllt war. Neben der Erziehung ihrer Kinder kümmerte sie sich während der

Abwesenheit ihres Ehemannes, der von Zeit zu Zeit Reisen unternahm, um seine Geschäfte. In ihrem Briefwechsel mit ihrer (ehemaligen) Lehrerin Caroline Rudolphi findet dies Widerhall.

Die Briefe zwischen Doris Olbers und Caroline Rudolphi datieren mit wenigen Ausnahmen auf die Zeiträume, in denen die beiden getrennt waren; sei es, weil Doris gerade im Urlaub zuhause in Bremen, Rudolphi auf ihrer Sommerfrische in Bad Pyrmont oder Doris bereits aus Hamm nach Bremen zurückgekehrt war. Monatlich wurde ein Brief geschickt sowie zu besonderen Gelegenheiten wie zum Geburtstag.^[1] oder zu Weihnachten. Nur selten wurde diese Regelmäßigkeit unterbrochen, bspw. wenn Rudolphi eine Reise plante und auf dem Weg Doris in Bremen besuchen wollte; oder auch, als sie im August des Jahres 1803 nach Heidelberg umzog und sich über die zur Ankunft erhaltene Post bedankte.

In den Briefen tritt eine sehr enge, liebevolle Beziehung zutage. Deutlich wird dies u.a. am sprachlichen Stil, an den mütterlichen Ratschlägen der Rudolphi, sowie an den Themen der Briefe. Die Ziele der Korrespondenz waren (nach einer anfänglichen Findungsphase) jedoch augenscheinlich nicht primär die verstandesmäßige Bildung und wissenschaftliche Fragen. Vielmehr standen persönliche Themen und zwischenmenschliche Beziehungen im Vordergrund. Die Briefe sollten ein Netzwerk zwischen Rudolphi und ihren ehemaligen Schülerinnen, aber auch zwischen den Schülerinnen untereinander konstituieren. Sie dokumentieren, dass Caroline Rudolphi und Doris Focke geb. Olbers Zeit ihres Lebens eine hierarchische Beziehung führten. Sie bleibt ein Leben lang die Schülerin, die Rudolphi ihr Leben lang die Lehrerin, die Erzieherin, die mütterliche Freundin. Ratschläge werden der einen erteilt, von der anderen gegeben; auch als Doris ihrerseits auf umfangreiche, auch schicksalhafte Lebenserfahrungen zurückblicken kann.

Ham. d. 25. März.
1802.

Du siehst, wann ich dich besuch, lange müßt mir die
 Freude seyn. Und nun sage ich was immer aus dem
 Linnens Briefe, sagt denn lieber Mutter nur
 Bescheid, wie es dir geht: ist das wirklich so?
 Ich ist aber eine Anwesenheit mit der einzigen
 Bescheidheit deiner Kinder. Auf sie kommt
 Linnens Briefe, sagt sie nicht auf mich viel
 sie ist sehr glücklich. Sage mir doch auch, wie
 es dir geht bei uns. Wie sind
 wir alle sehr wohl. Das Johann ist krank, so
 auch Amalie, sie hat sich in ihrem Lieber müßt
 gar krank sein, damit die Eltern nicht mehr
 zu unglücklicher Vorstellung bekommen, nur sie
 ist nun sehr gesund. Alle anderen sind
 sehr wohl. Deine Liebhaberinnen haben alle die
 Gän

OF VII e 17

Abb. 3: Caroline Rudolphi an Doris Olbers, SuUB Bremen, Nachlass Doris Focke, OF VII e 17. Ham, 25.03.1802.

Deutlich wird in den Briefen auch die enge Verbindung von Schüleralltag, Erziehung und Bildung während der Zeit von Doris in Hamm sowie danach. Die Verwobenheit von Schulalltag, Erziehung und

Freizeit miteinander ermöglicht erst, dass die Beziehung ohne große Veränderungen nach Doris' Schulzeit weitergeht. Die Briefe geben damit Einsichten in LehrerIn-SchülerIn-Verhältnisse, in die Gestaltung der pädagogischen Beziehungen, der Frauenbilder, -biographien und die Gestaltung der Geschlechterverhältnisse, insgesamt also in einem weiten Sinne in Selbstpräsentationen und Handlungsorientierungen von Lehrerinnen und Schülerinnen um 1800. Zentrale Themen des Briefwechsels bilden die bildungshistorischen Netzwerke.^[2] Caroline Rudolphi ist aufgrund ihres Netzwerkes und ihrer pädagogischen Tätigkeiten auch für die norddeutsche Kulturgeschichte um 1800 außerordentlich interessant.

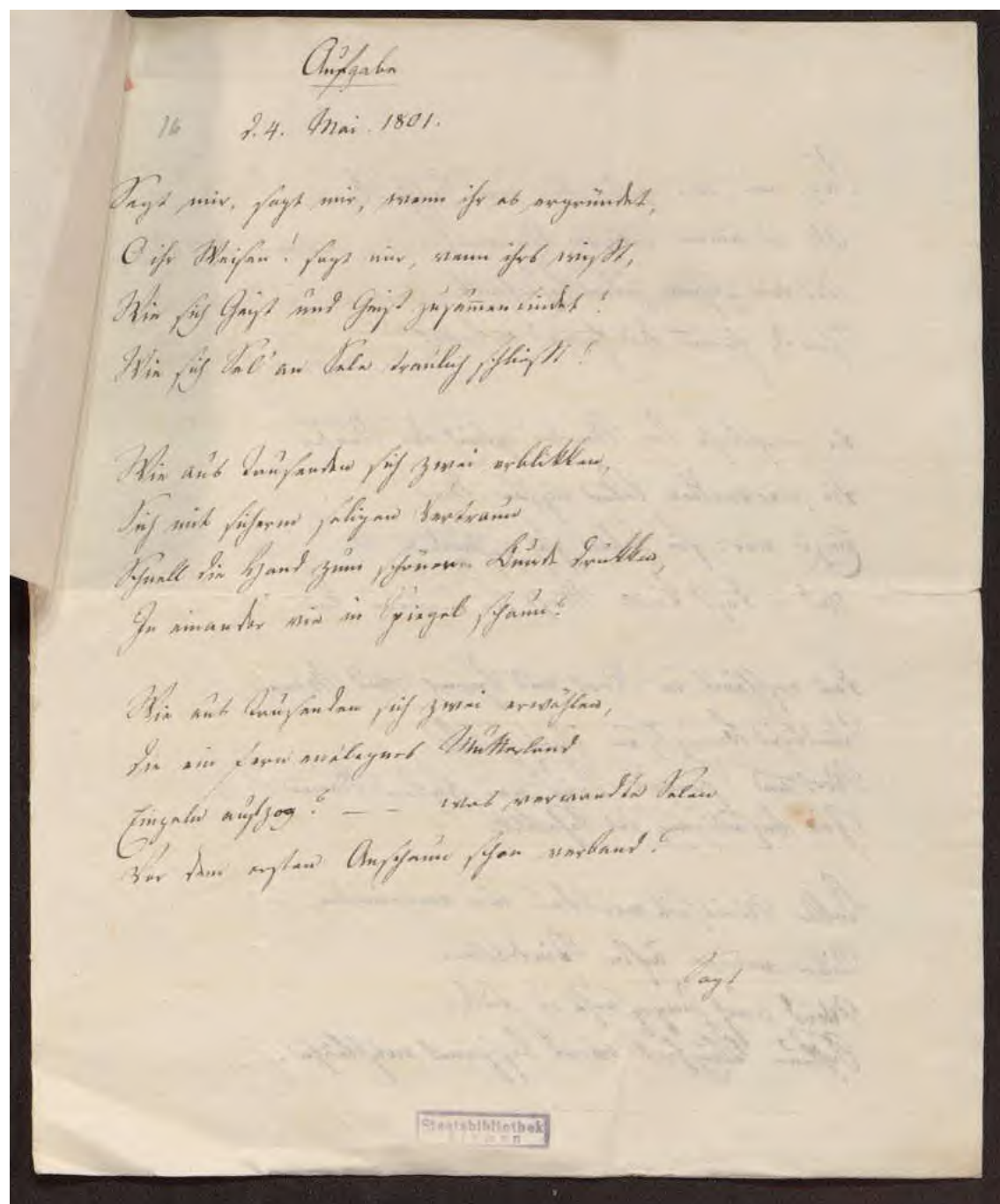


Abb. 4: Caroline Rudolphi an Doris Focke, SuUB Bremen, Nachlass Doris Focke, OF VII e 11. O.O. [Ham], 04.05.1801. Dem Brief beigegeben ist eine Schulaufgabe für Doris.

Die Schriftstücke des Nachlasses Doris Fockes geb. Olbers in der SuUB Bremen wurden in einem Nachlassverzeichnis je einzeln formal und inhaltlich mit Stichworten erschlossen (vgl. [Hermes-Wladarsch, 2016](#)). Das Nachlassverzeichnis ist online frei zugänglich. Alle Stücke des Nachlasses können auch im Original nach Terminvereinbarung vor Ort im [Handschriftenlesesaal](#) der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen eingesehen werden.

Link zum Nachlassverzeichnis: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46-00105279-12>

Signatur: OF VII e 6
 Verfasser: Karoline Rudolphi an Doris Olbers
 Ort: Pymont
 Datum: 11.08.1799
 Umfang: 1 Blatt, 3 Seiten
 Art des Briefes: Privat (Handschrift)
 Stichworte: Aufenthalt Karoline Rudolphis in Pymont; Mitteilung Karoline Rudolphis, sie habe eine Frau Schumacher, eine Verwandte Doris Olbers', in Pymont getroffen; Aufenthalt von Doris Olbers' Eltern in Rehburg; Mitteilung Karoline Rudolphis, welche Landsleute Doris Olbers' sie bereits in Pymont getroffen habe; Hoffnung Karoline Rudolphis, bald wieder in Ham zu sein.

Bemerkungen:

Signatur: OF VII e 7
 Verfasser: Karoline Rudolphi an Doris Olbers
 Ort: Heidelberg
 Datum: 30.03.1800
 Umfang: 1 Blatt, 3 ¼ Seiten
 Art des Briefes: Privat (Handschrift)
 Stichworte: Freude Karoline Rudolphis über Emilie Heins; Mitteilung Karoline Rudolphis, sie hätte einen Platz für Meta gehabt, auf dem diese viel Gutes hätte wirken können; Mitteilung, wenn Heinrich Wilhelm Matthias Olbers während der Ferien nach Heidelberg käme, könne er dort viele Professoren treffen.

Bemerkungen:

Abb. 5: Auszug aus dem Nachlassverzeichnis.

2021 erfolgte auf Anregung der *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung* die Digitalisierung der Korrespondenz zwischen Doris Focke und Caroline Rudolphi. Aus dem Nachlass Doris Fockes geb. Olbers wurde ihr Briefwechsel mit ihrer (ehemaligen) Lehrerin Caroline Rudolphi, die seinerzeit ein „Erziehungsinstitut“ für junge Mädchen in Hamm bei Hamburg leitete, digitalisiert. Die Schriftstücke wurden entsprechend der *Praxisregeln Digitalisierung der Deutschen Forschungsgemeinschaft* einschließlich aller Leerseiten mit umlaufendem schwarzen Rand gescannt. Im Vorfeld wurden die einzelnen Briefe in der Kalliope-Datenbank nachgewiesen, der zentralen Datenbank für Nachlässe und Autographen in Deutschland. Erfasst wurden die bibliographischen Metadaten (Signatur, Titel, Verfasser, Adressat, Umfang, Entstehungsort und Entstehungsdatum). Auch wurde die inhaltliche Erschließung der Einzelschriftstücke mit Stichworten in Kalliope verfügbar gemacht. Im Projekt

wurden die Digitalisate mit den Kurztitelaufnahmen der Briefe in der Kalliope-Datenbank verknüpft.

Die (gemeinfreien) digitalisierten Dokumente sind im Open Access verfügbar und können unter der Creative Commons Lizenz Public Domain Mark genutzt werden. In den Digitalen Sammlungen der SuUB Bremen sind die Briefe in der digitalen Sammlung „Nachlässe und Autographen“ integriert. Sie können im Browser gelesen oder als PDF heruntergeladen werden. Jedes Dokument ist über einen persistenten Identifier (URN) eindeutig und persistent referenzierbar. Ein Suchschlitz ermöglicht die Suche in Metadaten und Inhaltsstichworten. Eine Kalenderansicht ermöglicht einen Zugriff über Entstehungsdaten der Briefe im Bereich „Nachlässe und Autographen“.

b Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Über uns Service & Beratung Kataloge & Sammlungen Fachinformationen Standorte Kontakt Literatur verwalten & publizieren

Sie sind hier: Home → Kataloge & Sammlungen → Digitale Sammlungen aaa [DE] [EN]

Suche: Ihre Suche: z.B. Titel, Thema, Person ...

Home **Personenindex** Kalender

Kalender

18. Jahrhundert

1700	1701	1702	1703	1704	1705	1706	1707	1708	1709	1710	1711	1712	1713	1714	1715	1716
1717	1718	1719	1720	1721	1722	1723	1724	1725	1726	1727	1728	1729	1730	1731	1732	1733
1734	1735	1736	1737	1738	1739	1740	1741	1742	1743	1744	1745	1746	1747	1748	1749	1750
1751	1752	1753	1754	1755	1756	1757	1758	1759	1760	1761	1762	1763	1764	1765	1766	1767
1768	1769	1770	1771	1772	1773	1774	1775	1776	1777	1778	1779	1780	1781	1782	1783	1784
1785	1786	1787	1788	1789	1790	1791	1792	1793	1794	1795	1796	1797	1798	1799		

19. Jahrhundert

1800	1801	1802	1803	1804	1805	1806	1807	1808	1809	1810	1811	1812	1813	1814	1815	1816
1817	1818	1819	1820	1821	1822	1823	1824	1825	1826	1827	1828	1829	1830	1831	1832	1833
1834	1835	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844	1845	1846	1847	1848	1849	1850
1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867
1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881	1882	1883	1884
1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899		

Abb. 6: Kalenderansicht des digitalisierten Nachlasses in den Digitalen Sammlungen der SuUB Bremen.

Anmerkungen

- 1 Dabei wurden, wie zeitgenössisch üblich, keine Glückwünsche verschickt, die am Geburtstag selbst eintreffen sollten, vielmehr wurden die Schreiben an Doris' Geburtstag, dem 6. Mai, verfasst und an sie geschickt zum Zeichen, dass Rudolphi sich ihrer erinnere.
- 2 Zu den Schülerinnen vgl. Albers, 1929.

Quellen und Literatur

Zur Zotero Library

Albers, W. (1929): Schülerinnen der Caroline Rudolphi. In: Zeitschrift der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte, S. 58–59.

Focke, D. (1886): Briefe von Doris Focke geb. Olbers an ihren Bruder. Für die Familie als Manuscript gedruckt. Bremen: Guthe.

Hermes-Wladarsch, M. (2016): Der Nachlass von Henriette Marie Dorothea Focke geb. Olbers (1789 - 1818) in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen.

Jacobi, J. (2013): Mädchen- und Frauenbildung in Europa: von 1500 bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus-Verl.

Kleinau, E. (2000): Pädagoginnen der Aufklärung und ihre Bildungstheorien. In: Tugend, Vernunft und Gefühl: Geschlechterdiskurse der Aufklärung und weibliche Lebenswelten. Münster ; München ; Berlin [u.a.]: Waxmann, S. 309–338.

Kleinau, E./Opitz, C. (Hrsg.) (1996): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Band 1: Vom Mittelalter bis zur Aufklärung. Frankfurt (Main): Campus Verl.

Käthner, M./Kleinau, E. (1996): Höhere Töchter Schulen um 1800. In: Kleinau, E./Opitz, C. (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Band 1: Vom Mittelalter bis zur Aufklärung. Frankfurt (Main): Campus Verl, S. 393 – 408.

Perrey, G. (2010): Das Leben der Caroline Rudolphi (1753-1811): Erzieherin - Schriftstellerin - Zeitgenossin. Heidelberg: Universitätsverl. Winter.

FILED UNDER: Quellen, Thematische Sammlung

TAGGED WITH: Caroline Rudolphi, Doris Olbers geb. Focke, Erziehungsinstitut, historische Geschlechterforschung, höhere Töchterbildung, Lehrerin-Schülerin-Verhältnis

PREVIOUS POST

Abbruch oder Aufbruch? Eine zeithistorische Universitätsgeschichte der Transformationsphase nach 1989

AUTORIN***Maria Hermes-Wladarsch***


Maria Hermes-Wladarsch ist Leiterin Historische Sammlungen, Handschriften & Rara an der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen.

hermes@suub.uni-bremen.de

<https://orcid.org/0000-0002-9709-3471>

EMPFOHLENE ZITIERWEISE

Maria Hermes-Wladarsch: Aufklärung, Erziehung und Weiblichkeit: der digitalisierte Briefwechsel zwischen der Erzieherin Caroline Rudolphi und ihrer Schülerin Doris Focke, in: *bildungsgeschichte.de*, Berlin 2021.

DOI: <https://doi.org/10.25523/32552.15> 



Dieses Werk ist lizenziert unter einer **Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz**.

NEUESTE BEITRÄGE

Erziehung und Weiblichkeit um 1800: Der digitalisierte Briefwechsel zwischen Caroline Rudolphi und ihrer Schülerin Doris Olbers

Abbruch oder Aufbruch? Eine zeithistorische Universitätsgeschichte der Transformationsphase nach 1989

Das philologische Seminar der Berliner Universität: Forschungsdaten zur Entstehung der modernen Forschungsuniversität und der höheren Lehrerbildung

Vom Scheitern eines Erziehungsinstituts um 1800 – Die Vettern Kreuzer zwischen pädagogischen Idealen und finanziellen Notwendigkeiten

Der Radikalenerlass von 1972 – Bildungsgeschichtliche Perspektiven

Datenschutz/Impressum